Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

29 (4.2.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 11

Der soziale Kampf in der deutschen Bühnenwelt.

Much die Unternehmer bes beutschen Buhnengeschäfts sind unbelehrbar. Unter bem Vorsit von Claar-Frankfurt haben fie als deutscher Bühnenverein fürglich in Berlin getagt, um gu der befanten Ablehnung ihres "Muftervertrags" für Schaufpieler durch die Organisation der letteren Stellung zu nehmen. Statt aber aus der sachlichen Kritik jenes Sklavenbertrags, der direkt mittelalterliche Spuren trägt, durch die Schauspielervereinigung zu lernen, überboten fie fich in Scharfmachereien. Der Berliner Agl. Bühnenleiter führte u. a. aus: "Statt überhaupt diese ernste Sache in sachlicher Diskuffion mit Ernst zu beraten, wird die Vorlage in einer Hetzbersammlung schlimmster Art niebergeschrien (Stürmische Zustimmung), die mühevolle Arbeit langer Jahre verftändnistos mit Füßen getreten und ein Präsidium weggefegt, das lange Jahre hindurch in aufrichtiger kluger Beise die Interessen ber Genossenschaft gegenüber bem Bühnenverein vertreten hat. (Stürmischer Beifall.) Eine Bersammlung von berartiger parlamentarischer Unreife und bon einem derartigen Mangel an parlamentarischem Tatt- und Anstandsgefühl ist weder umgangsfähig, noch berhandlungsfabig. (Bieberholter fturmifcher Beifall.) 3ch meine, wir find es nicht der eigenen Bürbe, sondern bor allem der Bürde des gefamten deutschen Schauspielerstandes (1) schuldig, biefe Delegiertenbersammlung als die Bertreterin des beutschen Schauspielerstandes nicht mehr anzuerkennen!" (Minutenlanger, stürmischer, sich immer wiederholender Beifall.) Und nach dieser unverfrorenen Scharfmacherrebe wurde ohne jede Diskuffion beschlossen:

1. Infolge ber Vorgänge in ber letten Delegiertenberfammlung erkennt der deutsche Bühnenverein die Genoffenschaft beutscher Bühnenangehöriger nicht mehr als die befugte Bertreterin bes beutschen Schauspielerstandes an, ba biefer nach der Ueberzeugung bes Bühnenvereins eine friedliche Entwidlung des beutschen Buhnenlebens auf bem Boben ber Berständigung und ber gemeinschaftlichen Arbeit wünscht. Der deutsche Bühnenverein hebt deshalb die gemeinschaftliche Kommiffion zur Beratung über ein beutsches Reichstheater-Gefet, die Sachverftanbigenfammer für Erteilung bon Theaterfongeffionen, ben Musichuß zur Regelung einer einbeitlichen Bubnenaussprache und mit ben Ginschränfungen gu Buntt 2 auch bas beutsche Bubnenschiedsgericht auf. Außerbem werben borbehaltlich ber Erfüllung eingegangener Berpflichtungen und unbeschadet der freiwilligen Beitergewährung ber bisherigen Bergunftigungen alle Befchluffe fur unverbindlich erflärt, die in Boraussetzung bes Buftanbetommens bes Bühnenvertrags gefaßt worden find. Im Intereffe ber weiblichen Buhnenmitglieder wird aber bie hiftorifche Tracht gemäß ben gefaßten Beschlüffen weiter geliefert werben. 2. Das deutsche Bühnenschiedsgericht behält seine Buftändigfeit gur Enticheidung von Rechtsftreitigfeiten gwischen Mitgliedern des deutschen Bühnenvereines untereinander. Es erledigt alle sonftigen, bereits anhängigen Streitigkeiten, nimmt aber neue Schiedsgeri chtsfachen, bei benen Buhnenangehörige beteiligt find, nur noch bis zum Ablaufe ber Bahlperiode ber bestehenden örtlichen Schiedsgerichte an. 3. Jeder Bühnenleiter hat in seine Bühnenverträge die beiden Bertragsbruchparagraphen in ihrer früheren Fassung aufzunehmen, ist im übrigen aber an feine Bereinsvorschriften über deren Form oder Inhalt gebunden.

Wenn sich die deutschen Schauspieler diese brutale Bebandlung gefallen liegen, fo verdienten fie feine beffere. Wir hoffen aber in ihrem Interesse und im Interesse der deutschen Schau= | Miswirtschaft" — wird den sozialdemokratischen Gemeindeverspielfunft, daß fie ben Scharfmachern im Bubnenverein Die tretern gute Dienfte leiften in ber Abwehr gegnerischer Angriffe richtige Antwort nicht schuldig bleiben.

Aus allen Gebieten.

Babifder Aunstwerein. Die biesjährige Generalberfammlung fand am Conntag, ben 24. Januar, in Rarlsruhe im Gaale des Künftlervereins statt. Der Borsitzende Direktor Hoffacer | Dr. Julius Deutsch: "Bas bringt die österreichische Sozialverbegrüßte gunachft die Mitglieder und erstattete sodann den ficherung?" - Eduard Bernftein: "Gewertschaftsdemokratie". Jahresbericht. Der Berein gahlt 600 Mitglieder: in Karlsrube 265, auswärtige 335. Durch Tob schieden aus: Prof. Dietsche, Schreinermeifter Gerftenbauer, Oberichloghauptmann bon Offensandt-Bertholy von bier, Bantbirettor Runt-Baben-Baden,

tor Meyer-Riegel und Kommerzienrat Bally-Säckingen. Bu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. — Vorstandssitzungen fanden fünf statt. An zwei derfelben, bei benen die fogen. "Gifenacher Ordnung" für funftgewerbliche Entwürfe beraten wurde, nahmen außer den Borstandsmitgliedern auch Vertreter ber verschiedenen in Betracht kommenden kunftgewerblichen Fachgebiete teil.

Beiter berichtete der Vorsitzende über die Verhandlungen des 18. Delegiertentages des Verbandes Deutscher Kunftgewerbebereine zu Hanover im März 1908, an benen er als Deles gierter bes Bab. Kunftgewerbevereins teilgenommen hatte. — Der Schahmeister des Vereins Privatier Max Schwab erstattete Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des verfloffenen und über den Boranschlag des gegenwärtigen Bereinsjahres. Die Einnahmen betrugen 6640,50 Mt., die Ausgaben 6767,70 Mt., ber Bermögeneftand 12 762,05 Mf. Dem Runftgewerbemufeum wurden wie alljährlich 1000 Mf. zu Anschaffungen für seine Sammlungen zur Berfügung gestellt, ferner zu gleichem Zwede die Zinsen aus dem Kapital der Sisberlotterie mit 427 Mf. — Die letjährige Rechnung wurde von ben Herren Privatier Reumann und Hoflieferant Friedrich Blos geprüft und in befter Ordnung befunden. Die beiden Genannten werden auch für das laufende Jahr als Rechnungsprüfer gewählt.

Bei ber Neuwahl von Borftandsmitgliebern wurden die vier sahungsgemäß Ausscheibenben: Glasmaler S. Drinneberg, Geh. Kommerzienrat R. Koelle, Hofuhrmacher Frz. Becher und Architekt W. Bittali wiedergewählt. — Beim letten Punkt der Tagesordnung: Anträge bes Borftandes und aus ber Mitte ber Berfammlung, wurden verschiedene Bünsche und Vorschläge zum Ausbrud gebracht, um die Bereinstätigkeit fruchtbarer zu gestalten, so besondere Besprechungsabende für die Mitglieder, die Ausstellung kunftgewerblicher Neuheiten in einem zu mietenben Lofal. Rach längerer Distussion wählte man die Herren Architeften Großmann, Fabrifdireftor Being, Fabrifant Guft. Simmelbeber, Schloffermeifter Friedr. Lang und Sofbuchbinder Homberg, welche zusammen mit bem Borftande die angeregten Fragen eingehend beraten sollen.

Ratgeber.

Ueber ein neues Berfahren, Rartoffeln bis in ben Juli aufzubewahren, ohne daß fie keimen, bringt der "Praktische Ratgeber" eine Mitteilung: Das Berfahren besteht im wesentlichen darin, daß die Kartoffeln auf eine Unterlage von Koks geschichtet werden. Dr. Schiller-Braunschweig, ber die Sache veröffentlicht, ift der Anficht, daß die beffere Durchlüftung burch den Rots diese Konfervierung allein nicht herbeiführt. Er glaubt vielmehr, daß ber Grund in einer, wenn auch fehr langfamen Oxidation des Roks zu finden ist. Koks ist stets etwas schwefelhaltig, und es ift burchaus möglich und angängig, daß die geringen Spuren von Kohlen- und Schwefelorgh, welche bei der Oxidation entstehen, sich der Luft beimischen und durch die Kartoffeln hindurchstreichen, ausreichen, das Wiedererwachen ber Lebenstätigkeit bedeutend zurudzuhalten. Die genaue Beschreibung des Berfahrens erhält man bom Geschäftsamt bes "Brattischen Ratgebers" in Frankfurt a. D. umsonst und portofrei zugesandt.

Literatur.

Kommunale Bragis. Wochenschrift für Rommunalpolitit und Gemeinbesozialismus. Die Hefte 3 und 4 des Jahrgangs 1909 find erschienen. Der Inhalt ift wieder außerordentlich reichhaltig. Der Leitartifel in Mr. 3 - "Sozialbemofratische gegen die Sozialdemokratie.

Bezugspreis 3 Mt. pro Quartal. Probenummern gratis vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin S.W. 68.

Die "Sozialiftifchen Monatshefte", bie befanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben bas 2. Heft ihres 15. Jahrgangs erscheinen laffen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Paul Kampffmeher: "Mary und die wissenschaftliche Begrünbung des Sozialismus". — Dr. Max Maurenbrecher: "Der urchriftliche Kommunismus". — Roman Strelhow: "Die Krife der ruffischen Intelligenz". — Borois Saibem: "Ausklang". — Holzbandler Trenfus-Mannheim, Frgeriere per Mannadbiret- Abolf Hepner: "Gin utopistischer Sozialist unserer Tage".

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Dr. 11.

Karlsrube, Donnerstag den 4. Februar 1909.

29. Jahrgang.

Zum Code von Patalie Liebknecht.

Liebknechts erste Fran starb ihm bald; er durchlebte mit ihr die schmerzensreiche Tragodie einer ersten Jugendliebe. Im Juli 1868 aber vermählte er sich mit der Darmstädterin Natalie Reh, einer Berwandten des heffischen Freiheitsmärtyrers der dreißiger Jahre, des Pfarrers Weidig, der Tochter des Hofgerichtsadvokaten Reh, der in der Frankfurter Nationalversammlung Offenbach vertrat. Ms Erzieherin von Liebknechts beiden Töchtern aus erster Ehe und der fünf Söhne, die fie ihm gebar, begleitete fie ihn treu, durch alle Kämpfe und Sorgen feines wechselreichen Lebens. Man kann beinahe fagen, daß sie unsern "Alten" mit seinem goldenen Kindergemüt bemutterte.

Als man Liebknecht unterm Sozialistengeset aus Leipgig auswies, mußte er zwei Stunden von der Stadt entfernt, jenseits der Grenze des Bereichs des kleinen Belagerungszustandes, in einem halbverfallenen Landhaus in Borsdorf wohnen. Natalie blieb der Kinder und ihres Schulbesuches wegen mit sehr knappen Mitteln in Leipzig. Jeden Sonntag aber gab es dann mit anderen Leipziger Genoffen eine fröhliche Wanderung jum Bater hinaus und ein so inniges Familienleben, daß mancher Bürgerliche, der über die sozialistische "Berstörung der Familie" schimpfte, sich ein Mufter baran hätte nehmen können.

Natalie Liebknecht half dann unserm "Alten" nach feiner Ansiedlung in Berlin feit 1890 die neuen Lebensverhältnissen einrichten und begleitete ihn jest stellenweise wohl auch auf größeren Agitationsreisen. In der Hauptsache aber blieb sie auch jett während der häufigen 26. wesenheit ihres Mannes der Mittelpunkt der Familte. In der feinen und forgenden Natur der Mutter fanden die Kinder einen Erfat für den Berkehr mit dem Bater, der ständig als Soldat und Borpoften draußen im Kampfe stand. Die Söhne vor allem sollten würdig ihres Baters werden — das war der erzieherische Ehrgeiz der Verstorbenen und sie widmete sich diesem Werke mit der ganzen Bähigkeit der ehrgeizigen Mutter. So find sie denn unter Entbehrungen und Rampfen der beiden Alten Juriften, Chemiker, Nationalökonomen geworden. Um an das Grab der Mutter zu eilen, wird ja wohl jett Karl Liebknecht, der zweitälteste, aus der Festungshaft beurlaubt werden, aus der man ihn nicht losließ, solange er sein Mandat als Volksvertreter ausiiben wollte.

Auch schriftstellerisch hat sich Natalie Liebknecht betätigt. Sie war Mitarbeiterin der erften Sahrgange ber "Neuen Welt", und fie überfette den Roman des Englanders Disrauli, Sybil, für jene deutsche Volksausgabe, die seitdem die deutschen Arbeiter tausendfach mit der gelungenen Schilberung der Chartiftenkampfe bekannt ge-

Jest ist auch diese Mitkämpferin, die treue Genossin eines reichen Selbenlebens, dahingefunken. Das Proletariat wird fie ilber ihr Grab hinaus verehren als das Muster einer Frau, Die Gattin, Mutter und Sozialistin im beften Sinne unter den schwierigften Berhältniffen

Uon den himmelserscheinungen im Monat Februar.

Bon Georg Raftner in Bremen.

(Nachbruck verb.) Suhnefest, die Februa; der Monat erhielt also den Namen feiner Geburt oder vielmehr bei feiner Entdedung durch Dr. eines Guhnemonats, Februar. Mit seinen 28 ober in den Witt auf der Urania-Sternwarte in Berlin, hatte befanntlich Schaltjahren 29 Tagen nimmt ber Februar innerhalb ber gleich nach seiner Entbedung gang merkwürdige Schwankungen Reihe ber Monate eine Sonderstellung ein, die teinesfalls in feiner Helligkeit gezeigt. Rach einer gewissen Beit hörten gerechtfertigt ist und bei einer Ralenderreform beseitigt wer- biese plötlich auf, womit die Erscheinung vollkommen rätselhaft

Im Februar fteigt bie Conne auf ihrer Banberung nach ber nördlichen Bemifphäre ber himmelstugel wieber mächtig empor. Die Taglange nimmt wieder zu, fo bag fie gegen Monatsende schon fast 11 Stunden beträgt. Auch die Dauer der Dämmerung ist ziemlich lang, etwa 40 Minuten.

Der im Januar fichtbar gewesene Merkur wird anfangs Februar schon wieder unfichtbar werben. Auch bie Benus, die in den letten Monaten als Morgenstern am himmel glänzte, wird von Mitte bes Monats ab unfichtbar werben, da sie Ende April in ihre obere Konjunktion mit der Sonne fommen wird, b. h. bon ber Erde gefeben jenfeits und hinter der Sonne stehen und damit in ihren übermächtigen Strahlen berichwinden wird. Mars' Sichtbarfeit wird bornehmlich in die zweite Sälfte des Jahres fallen. Vorerst ift er noch furze Beit bes frühen Morgens am füboftlichen Simmel Bu feben, am Ende bes Monats noch 1% Stunden lang.

Jupiter fommt am Ende bes Monats in Opposition mit ber Sonne, d. h. fteht diefer, von ber Erde aus gefeben, gerabe gegenüber. Er glängt bann um Mitternacht boch am Simmel und fann baber von Mitte bes Monats an Die gange Racht gesehen werden. Bon ben feinen Gingelheiten auf ber Jupiteroberfläche, bie bas Fernrohr zu Gesicht bringt, ift fast nichts bauerhaft; alles ift beständigen Aenberungen unterworfen. Dagegen erhielt fich feit feinem erften Auftreten im August 1878 ein großer rötlich schimmernder elliptisch begrenzter Bled nach Lage und Ausbehnung ungefähr gleichmäßig, fo bag er in Zeiten intenfibster Farbung auch in fleineren Fernrohren sichtbar wurde. Seine Ausbehnung nimmt eine größere Fläche ein als ganz Europa. Seitbem ift er bon Jahr zu Jahr mehr abgeblaßt und gehört heute zu den schwierigen Objetten der Jupiteroberfläche. Es darf wohl angenommen werden, daß biefer Fled revolutionare Borgange auf ber eigentlichen 3upiteroberfläche abspiegelt. Aus mifrometischen Messungen ber Stellungen bes großen roten Fleds auf bem Jupiter im Frubjahr 1908 folgert Berr Lan in Ropenhagen, bag diejes Gebilbe ben höheren Schichten ber Jupiteratmofphäre angehöre. Der in ber gleichen Breitenzone befindliche, aber rafcher laufende buntle Schleier icheint nach ber leberholung bes roten Fleds in feiner Bewegung gehemmt gewesen zu fein. Lau meint, baft bie Borgange, die fich unter ber Boltenbede bes roten Fleds abspielten, mit bem Durchgang eines gaben Objetts burch einen Wirbel viel Aehnlichkeit haben.

Renerdings hat sich der Jupiter auch mal wieder burch seine Monde intereffant gemacht, indem er das Bedürfnis verfpurte, bei feiner leiblichen Große in ber Ramilie unferer Conne fich felbst einen Familienzuwachs zu verschaffen. Der ift natürlich fo ploglich nur für uns eingetreten, ficher aber ichon früher vorhanden gewesen. Bieviel früher das war, barüber läßt fich nichts fagen. Jedenfalls hat der Aftronom Robb aufgrund der Theorien der Aftronomen Bohlin und Darwin Untersuchungen über die Beftändigfeit der Bahnen der neuen Jupiterse monde angestellt. Er findet dabei, daß für ben fechsten und siebenten Jupitersmond die Angiehung des Jupiters stels die ber Sonne weit überwiegen wird, daß die Bahnen diefer Trabanten alfo ftabil find. Dagegen wurde nach ben bisberigen Berechnungen die Bahn bes achten Mondes um den Jupiter feinen dauernden Bestand besitzen konnen. Dieses Objeft fann später einmal ein felbständiger Planet werden. Stimmt bas. so muffe er auch in früheren Zeiten als felbständiger Körper um die Sonne herumgelaufen und nur auf Zeit von Jupiter fich angegliedert sein.

Die Sichtbarkeitsbauer Saturns am westlichen Abendhimmel nimmt bis auf 11/2 Stunden ab.

Der fleine Planet Eros, der ben Aftronomen ichon fo Auf ben Februar fiel bei ben alten Römern das große biele Neberraschungen bereitet hat, die größte befanntlich bei murbe. Mus gahlreichen Belligfeitsmeffungen, Die Buthnid in

Skäthing ihre and before and before and before and before before and before before and b

Berlin auf der Röniglichen Sternwarte bom 24. September 1907 bis zum 10. Januar 1908 ausgeführt hat, folgt, daß biefer intereffantefte Planetoid im genannten Zeitraume feine furgperiodischen Lichtschwankungen erfahren hat, die eine auch noch fo kleine Größe erreicht haben können. Die Lichtschwankungen, die man also kurz nach der Entdedung ganz zweifelsfrei beobachtet hat, haben sich seitbem nicht wieder gezeigt.

Uom Singen.*)

Mus der Schule geplaudert von Josef Lewinsty (Berlin), Königlicher Domfänger a. D.

Sie will zur Oper.

Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß das gastierende Auftreten einer berühmten Sängerin allerorten zunächst die singende Damenwelt in Bewegung setzt. Alles was Stimme hat oder Stimme zu haben glaubt, eilt hin, um zu sehen, zu hören und - nicht zu schweigen. Die Triumphe der Sembrich steigen Fräulein Müller zu Kopfe; die Lorbeeren der Lehmann bereiten Fräulein Schulze schlaflose Rächte, und wenn die Destinn für den Abend 5000 Mf. erhält, dann ist das ein Grund, der auch Fräulein Meyer bestimmt, sich der Oper zu widmen.

Wir leben in einer Zeit, in der es jungen Damen, die ihre gesanglichen Erfolge vielleicht irgend einem Familienfränzchen verdanken, schwer fällt, nicht der "inneren Stimme" zu folgen und ihr Talent gleichfalls an das Licht ber Rampe zu tragen. Leider ift die innere Stimme nicht selten die einzige, die ihnen für den Beruf zur Gangerin zur Seite steht, befanntlich ein Organ, für bas wir du unferm Bedauern feine inneren Dhren besitzen . . . Und wunderbar: die Eltern, chemals die entschiedensten jest bei weitem nachgiebiger, und ich wette darauf, von hundert Eltern find es faum zehn, die fo graufam wären, ihren opernbegeisterten Töchtern das dereinstige Honorar von 5000 Mf. für den Abend vorzuenthalten.

Bier ein Bild aus ber reichen Galerie einer langjähri-

Personen: Ein Gesanglehrer. Gine Mutter. Eine Tochter. Ort der Handlung: Salon des Gefanglehrers. Mutter (eine auffallend gekleidete und mit dem ganzen Stolze einer hoffnungsvollen Theatermutter um-

gürtete Dame): Es ist mir vielfach versichert worden, mein Herr, daß meine Tochter eine phänomenale Stimme besitt; ich wäre also geneigt, sie für die Oper ausbilden

zu lassen. Gefanglehrer: Hatten Sie bereits Gesangunter-

Tochter (eine hochaufgeschossene Gestalt, mit spiken Gesichtszirgen und einer großen Musikmappe): Nein, ich habe bisher nur nach dem Gehore und zum Bergniigen gefungen.

Gefang lehrer: Darf ich Sie bitten, mir eine fleine Probe Ihres Talents zu geben?

Toch fer: Ich habe einige Arien mitgebracht. Wenn Sie mir die Rache-Arie der Donna Anna begleiten woll-

Gesanglehrer: Donna Anna?! - Sollte die Arie nicht zu fchwierig für Gie sein, wenn Gie noch feinen Gesangunterricht gehabt?

Tochter (zwersichtlich): D, mit dieser Arie habe ich überall Furore gemacht!

Bejanglehrer (refigniert): So, min ich bitte . . . Tochter (in theatralischer Attitude, nachdem sie sich geräufpert und Bonbons genommen, beginnt mit zwinkernden Augen und freischender Zwirnstimme einen Takt au friih: "Du fennst den . .

Gesanglehrer: Bitte, jest erft. Tochter: "Du fennst den Berräter . . . " Ach, entjoulbigen Sie, es ift mir etwas in die Reble . . . Bitte,

noch einmal: "Du fennst den Berrater, er droht mir Schande" ufiv. Die hoffnungsvolle Lehmann hat die Rache-Arie -

jährlich 6 Mf.

für das Dhr des Gejanglehrers "Martern aller Arten" glücklich zu Ende gearbeitet. Sie hat zwar ohne Takt, ohne Stimme, falsch und unrein gesungen, für Mozart ist das aber gut genug.

Tochter: Ich bin heute etwas indisponiert.

Mutter: Aber Emmehen, du warst ja boch heute früh noch fo brillant bei Stimme.

Gesanglehrer: Um ein endgültiges Urteil über Ihre gesangliche Befähigung zu gewinnen, muß ich Sie ersuchen, mich noch eine einfache Tonleiter hören zu lassen.

Tochter (nachdem sie den angeschlagenen Cdur-Afford mit Milhe und Not im Gehör aufgenommen und die Tonleiter mit eiserner Beharrlichkeit einen Viertelton zu tief gefungen, vornehm): Ich habe mich bis jest nur mit Arien beschäftigt.

Gesanglehrer: Sie wollen doch meine ehrliche Meinung vernehmen, meine Damen?

Mutter und Tochter (zugleich): Gewiß, mein

Gefanglehrer: Mun, wertes Frautein, dann möchte ich Ihnen nicht raten, sich biefer schwierigen Aufgabe zu widmen.

Mutter und Tochter (auffahrend): Und weshalb

Gesanglehrer: Weil Ihre Stimme für die Strapazen der Opernkarriere mir nicht widerstandsfähig, nicht fraftig genug ericheint.

Tochter (pikiert): Wo ich mich hören ließ, hat man mich allgemein des Gegenteils versichert.

Gesanglehrer: Run, mein Fräulein, dann hat man Ihnen nicht die Wahrheit gefagt, oder hat Ihre Fähigkeiten nicht genügend zu beurteilen verstanden. Es ist etwas anderes, im Kreise wohlwossender Freunde, im Gegner der theatralischen Neigungen ihrer Töchter, sind | fleinen Raum, am Klavier eine Arie vorzutragen, als vor einem anspruchsvollen fremden Publikum, einem Forum von Kritifern gegeniiber, im großen Ranme des Theaters, mit Orchefter, agierend, eine ganze, oft anstrengende Partie durchzuführen. Eine solche Aufgabe erheischt nicht allein eine in einem gefunden Körper wohnende, fraftvolle, umfangreiche, ausdauernde, widerstandsfähige und schöne Stimme, sondern auch scharfes Gehör, autes Gedächtnis, musikalische Sicherheit, Takt, Geist, Empfindung und noch verschiedene Kleinigkeiten, — die Sie nicht besitzen - fonnte er hinzufiigen, aber er den ft es bloß - aus Söflichkeit!

Die Prüfung ist zu Ende. Glaubt ihr aber, die Opernenthusiastin ware von ihrer Talentlosigkeit nun überzeugt? D, weit gefehlt! Der Gesanglehrer ift nur ein Ignorant, der ihre "phänomenale" Begabung nicht zu beurteilen weiß, und ein "Grobian" dazu. Wozu jagt er auch die Wahrheit?! . . . Aber es gibt noch Gesanglehrer, die die Sache beffer beriteben.

Und sie täuschen sich nicht. Der Gesanglehrer, den sie finden, versteht die Sache aus dem ff. Nach feiner Ansicht ist die Rache-Arie unserer Donna eine Leistung, an der Mozart seine Freude gehabt hätte. Er erkennt auch auf den ersten Blid in ihr das "Holz", aus welchem große Sängerinnen geschnitt werden. Gin untrügliches Beichen ihrer Begabung aber ist es, daß er — — dreißig Mark für die Stunde fordert. Das also ift ihr Mann, der und fein anderer wird eine Lehmann II aus ihr "ichnigen".

Sehen wir einmal, wie sie dies Ziel erreicht! Um sie für die Oper auszubilden, soreiert der Gesang-lehrer die Stimme des schwächlichen Mädchens dermaßen, daß es nach jeder Unterrichtsftunde vollständig heiser ift. Ich muß Sie an die Theaterstrapazen beizeiten gewöhnen." - "Sie müffen sich tüchtig ausschreien, damit die Stimme herauskommt!" — Das etwa ist die Duintessenz seiner Weisheit: "Es wird nicht lange dauern, so sind Sie fertig."

Und es dauert wirklich nicht lange. Nach acht Tagen ist das bedauernswerte Geschöpf stimmlich ruiniert und nach vierzehn Tagen halsfrant. Nun wird der Arzt zu Rate gezogen. "Sie miffen das Singen fofort einftellen!" lautet sein Ausspruch und ein bedenkliches Kopfschütteln * Hus ber "Neuen Mufikzeitung", Stuttgart-Leipzig; Preis | begleitet feine Diagnofe. Jest wird gepinfelt, gegurgelt, mediziniert, elektrifiert, ins Bad gereift, es hilft aber alles

nichts, die unglückliche Sängerin ift zu spät zur Erkenntnis gekommen, und kann nun, ein anderes Gretchen, dekla-

"Meine Stimm' ift bin, 3th finde sie nimmer Ohne Wiederkehr, Und nimmermehr." Sie ist in der Tat jett — "fertig". — —

Greifen wir aus unserer Sammlung aufs Geratewohl ein anderes Bild heraus. Es ift heiterer Natur.

Mit einer Frisur à la tour de Babel, mit langer Schleppe, jeder Zoll eine Königin — der Kulissen, rauscht eine junge Dame herein und verkündet uns mit hochdramatischem Tone, daß, um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, auch sie sich veranlaßt sähe, sich der Oper zu widmen. Gleichzeitig würdigt Ihre Majeftät uns der Mitteilung, daß fie den Unterricht von fünf Gesanglehrern, die jedoch sämtlich nichts verstanden, bereits genossen, und daß sie es jest mit uns versuchen wolle. Sie hat offenbar die Absicht, eine "brillante Partie" beim Theater zu machen. Unter einem regierenden Fürsten würde sie es schwerlich tun, das war uns klar. Auch gab sie uns nicht undeutlich zu verstehen, daß, wenn sie einst dur Regierung gelange, es auch unfer Schabe nicht fein werde, und sie hatte sicherlich den besten Willen, Wort zu halten. Wir fühlten eine Art Lampenfieber angesichts der Probe, die uns bevorstand. Wenn auch wir bei unserer Schülerin durchfielen — es wäre entsetzlich! Doch mit einigen herablassenden Worten richtet das liebenswürdige Besen unseren gesunkenen Mit wieder auf, und so wagen wir bescheiden die Bitte, um eine kleine Probe ihres Talents. Wir werden die große Arie der Agathe zu hören bekommen. Mit scharfer, durchdringender und tremolierender Stimme schreit sie aus vollem Salfe: "Leise, leise, fromme Beise", und erwartet, nachdem alle "ihre Pulje" ausgeschlagen, natürlich von uns Komplimente. Leider find wir beim beften Willen nicht imftande, etwas von ihrem Gefange zu loben; sie hat entschieden die schlechten Eigenschaften der verschiedenen Methoden ihrer fünf Gejanglehrer angenommen, und hält dieselben wahrscheinlich für gesangliche Tugenden. Indessen, sie wollte es ja es grade gar so gern braugen im Sande spielen möchte. mit uns "versuchen", und so gestattet sie uns nach den iblichen Berhandlungen und verschiedenen Borbehalten sein Eifer in Untätigkeit, sein Frohsinn in Berdrossenheit, ihre Ausbildung zur Opernfängerin. Geine Schaffenslust in Langeweile. Und warum? Weil

Aber ach! schon in der ersten Unterrichtsstunde erkennen wir mit Schrecken, daß wir eigentlich bei unserer Schillerin Gejangunterricht nehmen muffen: fie weiß alles besser als wir. Jede unserer Lehren stößt auf hartnäckigen Widerspruch und wird mit ungläubigem Lächeln aufgenommen. Run ja, sie hatte auch mehr Lehrer als wir. . . . In der zweiten Lektion, da wir uns erlauben, unfere Agathe darauf aufmerksam zu machen, daß ihre elende Tonbildung bringend der Berbefferung bedürfe, werden wir sofort in die Schranken eines oppositionellen Lehrers verwiesen und uns nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß im Wiederholungsfalle uns noch Schlimmeres bevorfteht. Die dritte Gesangsstunde führt aber den Bruch unserer Beziehungen herbei; denn da wir mit der bei Lehrern leider zur Regel gewordenen Anmagung von unserer Schiilerin unbedingte Unterwerfung unter unfere Disziplin verlangen, verleten wir die dem Schüler schuldige Ehrerbietung in so hohem Grade, daß unfere Opern-Clevin von der Böswilligkeit unserer Gesinnungen und ber Fruchtlofigfeit unserer Bemühungen nunmehr überzeugt, fein geeigneteres Mittel uns zu strafen kennt, als daß fie uns den Laufpaß gibt. Um eine Erfahrung reicher scheidet Agathe von uns - fie hat den fech ften Gefanglehrer, der "nichts versteht", in uns fennen gelernt!

Jung gewohnt — Alt getan.

Es ist wahr: ein großer Teil der ungeheuren Arbeitsunfreudigkeit, die in der Welt ift, wird veranlaßt durch fo viel Drill, so viel Gebote — und so wenig Wahlfreiheit, erschwerende, peinvolle, aufreibende soziale Berhältniffe. fo wenig Selbständigkeit, so wenig Freude. Es wird be-Colange die Arbeit noch Laufende zu Sklaven erniedrigt, greiflich, daß der in der Jugend immer Bevormundete, kann sie nicht Lust und Stolz und Glück für fie sein. Aber | immer Bergemaltigte als Erwachsener nicht mehr aus

Erziehungsgewohnheiten liegt. Wir tun alles, um ichon dem Kinde die Luft am Tun, am Schaffen an der Arbeit auszutreiben. Und wir tun so gut wie nichts, dem Kinde seine Arbeitsfreudigkeit zu erhalten.

Wohlgemerkt: zu erhalten! das Kind hat sie nämlich im vollsten Maße; wir branchen uns da gar nicht einzubilden, daß wir Erziehenden erft nötig wären, um dem Kinde sie anzugewöhnen. Man beobachte nur einmal ipielende Kinder, herumhantierende, Kinder. Gibt es etwas Regsameres, Tätigeres, Fleißigeres, Unermüdlicheres als die jungen Kinder in ihren Spielen? Und ihr Spiel ist, wir wissens nun endlich, mehr als von den flugen Großen belächeltes "Spiel": es ist des Kindes ganzer Lebensernst, ganze Lebensarbeit. Und es ist köstlich zu sehen, mit welcher Singabe und Freudigkeit das natürlich gefunde Kind diese seine Lebensarbeit tut. Und es ist unbegreiflich, daß dieses selbe Kind später einmal auch verdroffen und unfroh bei feiner Arbeit fein wird.

Aber die klugen Großen bringen es wahrhaftig fertig, alle diese froh-schaffenden Kinder so zu verwandeln, daß sie später bei aller Arbeit nur noch der Not, dem Zwange gehorchen, nicht mehr einem eigenen Triebe wie in der ersten Rindheit.

Die unduldsamen Mütter fangen damit an. Dürfen ihre Kinder auch nur einen Tag im Jahre einmal ganz nach ihrem Willen leben? Oder werden sie nicht vielmehr jeden Tag mit unnützen Berboten beladen und geplagt? Das sollen sie nicht tun, und jenes sie lassen. Begonnene Spiele find verboten, aus nichtigen Gründen unterbrochen, laute Spiele sind verboten, übermiitige werden mit einer Tracht Prügel abgeschloffen. Sie wollen der Mutter beim Kochen, bei der Wäsche, beim Aufräumen helsen. Aber entsetzt wehrt die Mutter ab: "Du machst ja nur Unordnung". So setzt sie das Kind auf den Schemel und stopft ihm den Mund mit Semmel. Das Kind soll stillsitzen, wenn es ihm nun gerade in allen Gliedern zuckt nach Bewegung; es wird in die Ecke zu seiner Puppe verbannt, wo es eben zu feinem Entzücken eine Schüffel mit Waffer entdeckt hatte; es muß in der Stube hoden, wenn So wird seine Lust zehnmal am Tage in Unlust gewandelt, die Mutter immer gerade anders will, und weil die Mutter denkt, daß es falsch sei, dem Kinde seinen Willen zu

Aber der Bater hat genau so wenig Achtung vor dem Kinde; er hat nur eine andre Methode. Wenn er daheim ist, follen die Kinder stramm stehen in Respekt und Gehorsam. Wehe dem, bem der Sinn grade nach etwas andrem stiinde als nach dem, was der Bater befiehlt. Der Junge ist im tiefsten Herzen empört, wenn er von einer fesselnden Geschichte immer wieder weggerufen wird, um dem Bater den Stiefelknecht oder Streichhölzer oder Bier zu bringen. Er bringts natürlich, weil er weiß, daß es sonst Priigel gibt; aber er tuts mit Unlust und Ingrimm. Niemals wird er eine Arbeit gern tun, die dieser gewalt= tätige Vater ihm aufträgt.

Und die Schule fündigt in noch ausgedehnterem Maße so weiter, wie Bater und Mutter angefangen haben. Die Schule fragt überhaupt nicht mehr nach Lust und Interesse der Schiller, fondern fie fordert einfach: jest müßt ihr Luft auf biblische Geschichten haben und jest müßt ihr euch für Flächenberechnung interessieren; jest müßt ihr glauben und jest mußt ihr denken; jest mußt ihr schweigen und jest mußt ihr reden. Was ihr gern tun möchtet das schert uns nicht. Wie viele Schüler gibt es wohl, die gern gur Schule geben, die gern ihre Schularbeiten

Und in ber Lehre, in der Fabrif, im Dienst ist natürlicher Beise nur die Fortsetzung deffen, was in der Kindheit und in der Schulzeit angefangen hat: so viel 3wang, wahr ift auch, daß der andre Teil ber Schuld in unferen Freiheit und Frendigkeit heraus ichaffen fann.